

Acht Statements zur Gegenwart und Zukunft der Entwurfsausbildung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Dietmar Eberle

Acht Statements zu Gegenwart und Zukunft der Entwurfsausbildung

trans: Sie haben eine Professur für Entwurf an der ETH Zürich inne. Was wollen Sie den Studenten vermitteln? Welches Konzept verfolgen Sie in Ihrer Lehre?

Dietmar Eberle: Die Komplexität von Architekturaufgaben verlangt die Fähigkeit, gleichzeitig auf unterschiedlichen Ebenen denken und agieren zu können. Befähigung zur Teamarbeit, Kommunikationsfähigkeit und gestalterisches Qualitätsbewusstsein sind die Hauptanforderungen an die Architekten. Über die konkreten Ansprüche an ein Gebäude hinaus, eröffnet sich ein Raum für eine kulturelle Positionierung von Architektur und für individuelle Visionen. Die persönliche Kreativität enthebt den Architekten jedoch nicht seiner Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Die Lehre soll Grundlagen einer objektiven Beurteilung im subjektiven Entwurfsprozess vermitteln.

Der 2. Jahreskurs an der *ETH* Zürich umfasst das dritte und vierte Semester. Hier lernen die Studierenden anhand von komplexen, grossmassstäblichen Aufgabenstellungen, eine deduktive, strukturierte Vorgehensweise zur Lösung von Architekturaufgaben zu entwickeln. Grundsätzlich müssen die Studenten die klassischen Darstellungsmethoden erlernen, diese aber mit neuen Techniken kombinieren. Die Konzentration auf einzelne architektonische Themen und die Gewichtung in eine Denk- und Arbeitsabfolge vereinfachen diesen Prozess für Studierende. Diese Themen – Ort, Struktur, Hülle und Programm – werden in vier von insgesamt sieben Übungen einzeln bearbeitet und sukzessive verdichtet. Das methodische Vorgehen führt zu einem schrittweisen Verständnis des komplexen Entwurfsprozesses und vermittelt den Studenten die Fähigkeit, ein Projekt zu strukturieren und gestalterisch kompetent umzusetzen.

trans: Woran forschen Sie an Ihrem Lehrstuhl und in welcher Form fliessen die Ergebnisse in Ihre Lehrtätigkeiten ein?

DE: Es ist eine verbreitete Verallgemeinerung zu denken, dass ein Grossteil der Praxis auf die gleiche Weise funktioniert, wie wir an der Hochschule arbeiten. Das ist über-

haupt nicht der Fall. Ich beobachte jedoch, dass immer stärker praxisbezogene Anforderungsprofile an die jungen Architekten gestellt werden. Es entspricht sowohl der Tradition unserer Schule, als auch unserem traditionellen Architekturverständnis von der Lehre, dass wir an der *ETH* versuchen, Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen. Insofern ist es mir ganz wichtig, nicht an der Schule etwas zu lehren, was jenseits aller Praxis liegt, und gleichzeitig nicht in der Praxis nicht etwas ganz anderes zu machen, jenseits der idealistischen Modelle, die wir zwangsläufig an der Schule vertreten.

trans: Entwicklungen und Trends in der Architektur werden nicht nur von Büros und Lehrstühlen vorangebracht. Liefern die Studenten Impulse für die Lehre und Ihre Tätigkeit als Architekt?

DE: Man kann von den Studenten keine direkt verwertbaren Lösungen erwarten. Dafür ist nicht zuletzt der Unterschied zwischen beruflicher Praxis und Hochschule zu gross. Viele Bedingungen werden ja auch bewusst ausgeklammert. Deshalb spreche ich von «idealistischen Modellen» an der Hochschule. Die Arbeit und die Auseinandersetzungen mit den Studenten sind auf einer anderen Ebene sehr wertvoll: Es sind die Art und der Inhalt der Fragestellungen der Studenten, nicht ihre Lösungen, die mich interessieren. Als «Seismographen» vermitteln sie ein Bild der aktuellen Werte und Denkweisen der Gesellschaft.

trans: Das Departement Architektur der ETH Zürich sieht sich als eine der führenden Architekturschulen weltweit. Welchen Beitrag leisten Sie dazu?

DE: Ich versuche meinen Beitrag selbstverständlich in all den Bereichen zu leisten, für die ich an der *ETH* tätig bin. Diese liegen vor allem in der Professur und dem zweiten Jahreskurs. Ich habe diesen seit 1999 in Inhalt und Struktur ganz neu aufgebaut. Dies betrifft das Entwurfsseminar, sowie die dazugehörige Vorlesung *Architektur III*. Resultat ist eine klare Haltung in der Didaktik und eine strukturierte Methodik für den Grundkurs. Weiterhin habe ich als Leiter des *Wohnforums*¹ in den letzten

fünf Jahren die inhaltliche Ausrichtung stark erweitert. Nicht zuletzt begleite ich in der zweijährigen Leitung des Departements Architektur die wichtige Umstrukturierung des Architekturstudiums in einen Master- Studiengang.

trans: Gibt es Umstände, die Sie daran hindern, Ihre Lehre optimal umzusetzen? Haben Stimmung und Atmosphäre auf dem Hönggerberg Einfluss auf Ihre Arbeit? Bringen externe Entwurfsstudios Vorteile?

DE: Ich sehe keinen Vorteil in externen Studios, im Gegenteil eher Nachteile. Für die Lehre ist der Austausch unter den Studenten und unter den Lehrstühlen elementar. Dieser Austausch wird durch verschiedene Standorte eher gehemmt. Neben dem internen Austausch wäre auch der Ausbau der externen Kontakte mit der Stadt Zürich wichtig. Ich halte es deswegen für bedeutsam, dass der Standort Hönggerberg verdichtet wird, wie es auch in dem Projekt *Science City*² vorgeschlagen wird. Dabei ist die Ansiedlung einer möglichst vielfältigen Nutzungsmischung entscheidend.

trans: Kann man von einer «ETH-Identität» sprechen, obwohl die einzelnen Entwurfslehrstühle unterschiedliche Ansätze verfolgen?

DE: Man kann durchaus von einer «ETH-Identität» sprechen. Für die Lehre an der *ETH* ist die Verbindung von Entwurf und Konstruktion das prägende Element. Die Kompetenz der Absolventen in beiden Bereichen führt zu der hohen Akzeptanz der Schule im nationalen und internationalen Umfeld.

trans: Hat die ETH Einfluss auf die Schweizer Architektur und darüber hinaus?

DE: Der Einfluss der *ETH* ist in der Schweizer Architektur ablesbar, allerdings mit zeitlicher Verzögerung. Schaut man sich die Biografien bedeutender Schweizer Architekten an, sieht man wie hoch der Anteil derer ist, die ein Studium an der *ETH* absolviert haben. Aufgrund des grossen Erfolges, den Schweizer Architekten ausserhalb der Schweiz haben, hat die *ETH* auch einen internati-

onalen Einfluss. Dieser Erfolg führt zu der hohen Anzahl von Anträgen Studierender aus dem Ausland, hier an der *ETH* einen Teil oder das gesamte Studium absolvieren zu können. Nicht zuletzt ist die Bedeutung der *ETH* an ihrem international besetzten Lehrkörper ablesbar.

trans: Welche Zukunftsvision haben Sie für die Architekturlehre?

DE: In Zukunft sollte die Lehre noch stärker methodisch orientiert sein. Die Gründe für dieses Ziel liegen in zwei Entwicklungen: Zum Einen wird das Berufsbild des Architekten noch stärker diversifiziert werden. Umso wichtiger ist es, die Kernfähigkeiten der Studenten zu schulen: In Rahmenbedingungen, die immer komplexer werden, müssen Architekten ihre gestalterische Kompetenz entwickeln. Ausserdem müssen sie den immer komplexer werdenden und sich beschleunigenden Planungsprozess steuern. Dies erfordert ein hohes Mass an Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit. Die Informationsmenge nimmt ständig zu. Gleichzeitig verlieren Informationen und Inhalte gesellschaftlich immer schneller an Bedeutung. Umso bedeutsamer werden deshalb eine methodische Herangehensweise und die architektonische Haltung.

1 Das 1990 gegründete *ETH Wohnforum* besteht aus einem Team von Fachleuten der Architektur, Planung, Sozial- und Naturwissenschaften. Es bearbeitet Forschungs- und Entwicklungsprojekte in den Bereichen Wohnen, Wohnungsbau und Wohnraumversorgung sowie nachhaltige Stadtentwicklung.

2 Unter dem Begriff *Science City* werden alle Wettbewerbsaktivitäten und Baumassnahmen der dritten Ausbautappe des Campus Hönggerberg der *ETH Zürich* zusammengefasst.

Professor Dietmar Eberle wurde 1952 in Hittisau, Voralberg geboren. Von 1979 bis 1982 war er Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Cooperative Bau- und Planungsges. m.b.H. mit Markus Koch, Norbert Mittersteiner und Wolfgang Juen. 1982-1984 folgte die Arbeitsgemeinschaft Baumschlagler-Eberle-Egger, die seit 1985 ARGE Baumschlagler-Eberle heisst. Er hatte verschiedene Gastprofessuren in Europa und den USA inne. 1999 übernahm er die Professur für Entwurf am Departement Architektur der *ETH Zürich*, sowie die Leitung des *ETH Wohnforums*. 2003 wurde er Vorsteher des Departements Architektur der *ETH Zürich*.